



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG

Pressestelle

Augustenstraße 124 | 70197 Stuttgart
Fon 0711 22276-58 | Fax 0711 22276-81
presse@elk-wue.de | www.elk-wue.de

22. Februar 2014

Sperrfrist: 22.02.2014 mit Redebeginn

Es gilt das gesprochene Wort.

Rede der Präsidentin der 15. Landessynode, Inge Schneider

Liebe Synodale,

Sie haben mir soeben durch die Wahl Ihr Vertrauen ausgesprochen. Ich danke Ihnen sehr dafür. Ihr Vertrauen verpflichtet mich dieses Amt mit all meinen Kräften wahrzunehmen, die Sitzungen gemäß der Geschäftsordnung gerecht und objektiv zu führen und die Würde der Synode und ihre Rechte zu wahren. Das Vertrauen derer, die mich heute nicht wählen konnten, hoffe ich mit der Zeit in der Zusammenarbeit mit Ihnen zu gewinnen. Geben Sie mir eine Chance dazu!

Verehrter Herr Landesbischof, verehrte Mitglieder des Kollegiums, werte Gäste hier im Saal und auf der Empore. Es ist nun nicht meine Aufgabe, ein Programm für die 15. Landessynode zu entwerfen. Das Arbeitsprogramm wird sich aus vielen Gesprächen untereinander, in und zwischen den Gesprächskreisen, in Absprache mit dem Oberkirchenrat, aber auch in Reaktion auf aktuelle Ereignisse ergeben. Trotzdem möchte ich Ihnen sagen, was mich in Blick auf unsere Arbeit bewegt:

Ich bin, wie Sie wahrscheinlich alle, in den letzten Wochen, öfters gefragt worden: Was ist denn eine Synode? Was macht sie denn? Gerne habe ich die Synode mit einem Parlament verglichen und darauf hingewiesen, dass wir Gesetze beschließen und über die kirchlichen Finanzen und die Personalstellen bestimmen. Also durchaus Dinge tun, die dem gleichen was auch ein weltliches Parlament macht. Trotzdem gibt es einen ganz entscheidenden Unterschied: Während in den Parlamenten allein die Mehrheitsverhältnisse die Politik bestimmen, ist die Synode nicht so frei in ihren Entscheidungen, sondern sie ist an Bibel und Bekenntnis gebunden, denn sie hat einen alleinigen Herrn Jesus Christus, der durch sein Wort und seinen Heiligen Geist die Kirche leiten will. Von ihm hat die Kirche den Auftrag allen Menschen das Evangelium in Wort und Tat zu bezeugen und sie zum Glauben einzuladen. Als Synodale haben wir zu Beginn dieser Sitzung versprochen mitzuhelfen, diesen Auftrag zu erfüllen und darauf zu achten, dass die Kirche auf dem Grund des Evangeliums gebaut wird.

Ich möchte das Bild vom Bauwerk aufnehmen, an dem wir als evangelische Kirche mit bauen. Ich sehe da den Bau einer riesigen Kathedrale vor mir:

Der Grundstein ist durch und mit Jesus Christus gelegt. Nun wird seit zwei Jahrtausenden gebaut. Vor uns haben Menschen gebaut, nach uns werden andere Menschen weiterbauen. Wir haben nur einen begrenzten Auftrag, das kann uns die nötige Gelassenheit für unsere Arbeit geben. So wie schon Martin Luther gesagt hat:

„Wir sind es doch nicht, die da könnten die Kirche erhalten, unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen. Unsere Nachkommen werden's auch nicht sein, sondern der ist's gewesen, ist's noch, wird's sein, der da spricht, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“

Wir haben jedoch nicht nur Vorgänger und Nachfolger, sondern andere bauen gleichzeitig mit uns an verschiedenen Ecken dieses Baus. Ich denke dabei an unsere Kirchengemeinden und Einrichtungen, an die pietistischen Gemeinschaften, an unsere katholische Schwesterkirche, aber auch an die ganze Vielfalt der Kirchen und Freikirchen in Württemberg, in Deutschland und in der ganzen Welt. Wir sind alle Teil des ökumenischen Bauteams Gottes an seiner weltumspannenden Kathedrale.

Es bauen ganz verschiedene Mitarbeitende, Haupt- und Ehrenamtliche, mit unterschiedlichen Gaben und Fähigkeiten, mit verschiedenen Materialien, in ganz unterschiedlichen Stilen und Farben an diesem großen gemeinsamen Bauwerk. Da Gott so große Vielgestaltigkeit zulässt, sollten wir uns auch an dieser Vielfalt freuen und unsere Grenzen nicht zu eng ziehen. Wir müssen auch nicht jeden neuen Baustil selbst ausprobieren, sondern können von den Erfahrungen anderer lernen. Deshalb möchte ich gerne den Austausch mit anderen Kirchen und Synoden, insbesondere mit unseren benachbarten Synoden in Baden und Bayern verstärken.

Wenn wir nun, als Synode an diesem Bau in Württemberg mitarbeiten und als Teil der Kirchenleitung andere auch zur Mitarbeit anregen wollen, dann wird es entscheidend sein, dass wir gemeinsam auf den Bauherren hören, nach seinen Plänen fragen und um seinen Heiligen Geist bitten. Nur er kann uns zeigen, in welche Richtung wir bauen sollen und was auf Dauer Bestand hat. Bischof Helmut Claß hat dies einmal folgendermaßen ausgedrückt: „Es steht nicht im Belieben der Kirche, was sie sagt und tut. Missachtet sie die stetige Bindung an ihren Herrn dann gerät sie – die Geschichte beweist das – unter die Herrschaft menschlicher Mächte und Ideologien... und sie verliert ihre Vollmacht und Freiheit zum Dienst.“ Deshalb ist die Ausrichtung auf Gott, sind Gottesdienst, Andacht und Gebet grundlegende Voraussetzung aller Synodalarbeit.

Um im Bild zu bleiben, damit es auf einer Baustelle vorangeht, muss die Arbeit koordiniert werden. Es sollte klar sein, wer was in welcher Reihenfolge macht und dass man sich aufeinander verlassen kann. Dies gilt sowohl für die Zusammenarbeit in der Synode, als auch für die Zusammenarbeit mit dem Oberkirchenrat. Angesichts verschiedener Rollen, unterschiedlicher theologischer und kirchenpolitischer Positionen werden wir in unserem Bauabschnitt nur dann vorankommen, wenn wir wie in der letzten Synodalperiode die Gemeinsamkeiten stärken, indem wir vertrauensvoll aufeinander zuzugehen, über die Gesprächskreisgrenzen hinweg geduldig Argumente austauschen und miteinander um gute Lösungen ringen. Im tiefen Wissen, dass der andere auch zu Gott gehört, können wir in der Sache durchaus auch einmal hart miteinander streiten. Wichtig ist nur dass wir darüber den Baumeister und das Bauziel nicht aus den Augen verlieren.

Ich sehe es als meine Verpflichtung an, alles in meiner Macht stehende zu tun um für ein gutes Arbeitsklima und für gute Arbeitsbedingungen in der Synode zu sorgen. Ich möchte die Zusammenarbeit mit dem Oberkirchenrat intensivieren, damit Reibungsverluste möglichst gering bleiben und jeder seine besondere Aufgabe erfüllen kann.

Wo liegen nun die speziellen Baustellen dieser Synode? Da gibt es Bauabschnitte, die wurden bereits von der vorherigen Synode eingerichtet, andere ergeben sich aus den Veränderungen der Gesellschaft und sind bereits offensichtlich, wieder andere werden sich im Laufe der Zeit auftun. Ich möchte exemplarisch einige nennen und mit dem beginnen was die letzte Synode beschlossen hat

- Wir wollen in den Jahren 2014 bis 2017 die Themen der Reformationsdekade aufnehmen und an ihnen weiterarbeiten. In diesem Jahr ist dies „Reformation und Politik“. Im nächsten Jahr werden wir mit der Eröffnung des Bibel Museums zum Thema „Bild und Bibel“ beitragen. In 2016 wird es um „Reformation und die eine Welt“ gehen und 2017 werden wir alle miteinander das Reformationsjubiläum feiern.

- Der Demografische Wandel und seine diakonischen, missionarischen und strukturellen Herausforderungen werden uns beschäftigen. Wie kann in Zukunft Gemeinde auf dem Land und in der Stadt gelebt werden? Wenn die Gemeinden nicht nur kleiner und älter werden, sondern auch die Zahl der Pfarrer und Pfarrerrinnen ab 2020 stark abnimmt, die Finanzen weniger werden und die vielen denkmalgeschützten Kirchen zu erhalten sind? Es wird nicht genügen einen neuen Pfarrplan zu entwickeln, sondern wir werden gemeinsam mit dem OKR, mit der Pfarrerschaft, dem Diakonatsrat und vor allem und mit den Gemeinden vor Ort und ihren Ehren- und Hauptamtlichen nach zukunftsfähigen kreativen Lösungen suchen müssen.

- Weiterhin werden wir uns mit der Zukunft des Pfarrberufes befassen müssen. Was können wir tun, damit insbesondere der Gemeindepfarrdienst für unsere jungen Pfarrer und Pfarrerrinnen attraktiv bleibt, die Arbeitsbelastung

nicht überhand nimmt, die Verwaltungstätigkeit auf das nötige Maß reduziert wird und genügend Zeit zur seelsorgerlichen Begleitung sowie zur Vorbereitung der Gottesdienste bleibt?

- Eine Fülle an ethischen und gesellschaftspolitischen Fragestellungen tun sich vor uns auf: Da könnte es z. B. um den Schutz des Lebens am Anfang und am Ende, den Umgang mit Menschen mit Behinderung, Pflegebedürftigen und Sterbenden, das Zusammenleben in von Ehe und Familie, den Einsatz für den Frieden, die Situation von Migranten und Flüchtlingen, die Bewahrung der Schöpfung, aber auch um eine total veränderte Medienwelt mit ihren Chancen und Gefahren gehen.
- Daneben wird uns die Zukunft von Schule und Jugendarbeit, der neuen Bildungsplan im Fach Religion, die gemeindenahe Diakonie, der Diakonat, eine neue Umstellung des Rechnungswesens u.v.a. beschäftigen.

Schon diese unvollständige Aufzählung macht deutlich, dass es einer klugen Auswahl bedarf um nicht zu viele Baustellen gleichzeitig aufzumachen, sondern die Anzahl der Themen und Sitzungen zu begrenzen, damit wir weder uns noch den Oberkirchenrat überfordern. Nicht alles, was wünschenswert wäre, ist auch leistbar, denn wir arbeiten mit begrenzten Ressourcen und auch unsere Mitarbeitenden brauchen Zeiten der Ruhe und Erholung und Zeiten, in denen sie selbst in dieser Kathedrale Christus begegnen können.

Die Besinnung auf Gott befreit uns davor jedes Thema aufgreifen zu müssen und hilft uns, gerade auch in Auseinandersetzungen, zwischen vorletztem und letztem zu unterscheiden.

Schon im Neuen Testament wechselten Zeiten der Stille mit Zeiten des Arbeitens aber auch des gemeinsamen Feierns ab.

Daher freue ich mich, dass in unserem Teil der Kathedrale in den nächsten Jahren auch schon einige Feste fest eingeplant sind.

Als ganz großes Fest möchte ich zuerst den Kirchentag nennen, der nächstes Jahr unter dem Motto „damit wir klug werden“ hier in Stuttgart stattfinden wird.

Bereits im Juni dieses Jahres wird der Christustag im Rahmen der Vorbereitungen des Reformationsjubiläums als großes Fest der Verbände, Werken und Gemeinschaften die dem Pietismus nahe stehen in der Mercedes-Benz-Arena begangen.

2017 werden wir dann gemeinsam mit den anderen Kirchen 500 Jahre Reformation feiern.

Ich hoffe sehr, dass diese Feste etwas von der Freude am Evangelium in unserer Gesellschaft aufleuchten lassen.

Liebe Synodale, wenn wir nun als Synode die nächsten 6 Jahre auf unserer Baustelle arbeiten und feiern, dann sollten wir eines nie aus den Augen verlieren: Der Bau dieser Kathedrale ist kein Selbstzweck. Diese Kathedrale ist ein Bauwerk zur Ehre und zum Lob Gottes!

Ihre Türen stehen einladend weit offen. In ihr wird Gottes lebenspendendes Wort verkündigt

In ihr soll Raum sein zur Gottesbegegnung, um Kraft zu schöpfen, das Leben an Gottes Geboten auszurichten und Vergebung zu empfangen. In ihr will uns der auferstandene Christus begegnen, uns heilen, stärken und verwandeln. Sein Geist, seine Liebe, seine Freude und sein Frieden sollen in ihr erfahrbar sein für jung und alt, arm und reich, für Menschen aus allen Milieus. Sie soll ein Zeichen der anbrechenden Gottesherrschaft sein.

Deshalb ist in ihr Platz für Verfolgte und Diskriminierte, Kranke und Schwache, Mühselige und Beladene.

Deshalb können und dürfen wir zu den Missständen in der Welt nicht schweigen:

Von ihren Türmen soll verkündet werden,

dass Gott jedes Leben schützt,

dass Gott niemand nach seinen wirtschaftlichen Nutzen beurteilt, dass Gott für die Armen Partei ergreift

dass Gott für die Verfolgten eintritt, dass Gott die Friedfertigen liebt

dass Gott nach Gerechtigkeit Ausschau hält und dass wir uns am Ende aller Zeiten vor Gott für unsere Worte und Taten verantworten müssen.

Gott selbst wird seine Kathedrale in seinem Reich vollenden.

Liebe Synodale, wie schön wäre es, wenn wir als Synode unseren Teil dazu beitragen könnten, dass die Freude an der Kirche wächst, dass die Liebe zur Kirche und ihrem Herrn wächst, dass unsere Mitarbeitenden voller Überzeugung gerne in der Kirche arbeiten. Damit ein Bauwerk entsteht, dessen leuchtende Fenster Hoffnungszeichen für eine hoffnungsarme Welt sind.

So wünsche ich mir, dass wir als Synode im Horizont des kommenden Reiches Gottes, fröhlich und getrost miteinander Kirche bauen.